

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Stephan Drake.

Eine englische Criminalgeschichte.

Vor dem Schwurgericht zu Winchester in England wurde einst ein Fall verhandelt, dessen Ausgang bei der Bevölkerung lange Zeit der Gegenstand peinlicher Betrachtungen war. Ein gewisser Stephan Drake, der sich mit Pferdehandel abgab, hatte auf offenem Markt in Winchester ein durch mancherlei Eigenthümlichkeiten leicht kenntliches Pferd verkauft und stand nun unter der Anklage, es einem Gutsbesitzer Vethedige, der dicht bei Winchester wohnte, gestohlen zu haben. Beweise gegen ihn lagen so gut wie gar keine vor. Gestohlen war das Pferd allerdings, aber Drake's Versicherung, daß er es mit zwei anderen von einem ihm unbekanntem Roskamm auf einem großen Pferdemarkt in einer ziemlich entfernten Stadt gekauft, hatte nichts unwahrscheinliches. Die Strafe für Pferdebstahl war nach dem Gesetz der Tod; es ließ sich kaum annehmen, daß der Dieb, dem eine solche Gefahr drohte, das gestohlene Thier eben dort zum Verkauf stellen würde, wo es am ersten wiedererkannt werden konnte. Trotzdem sprachen die Geschworenen — meist Landleute aus der Umgegend — über den Angeklagten das Schuldig aus. Dies Urtheil gab den Einwohnern der Stadt Anlaß zu hitzigen Debatten; die meisten fanden darin eine schreiende Ungerechtigkeit; man richtete an die Königin eine Petition um Aufschub der Hinrichtung behufs gründlicher Untersuchung des Falles, insbesondre führten die Bittsteller an, es hätten im Wirthshause bei einem Streit über die Gerechtigkeit des Urtheils zwei der Geschworenen sich dahin geäußert: ob nun Steffen Drake der Dieb sei oder nicht, jedenfalls hätten sie darüber keinen Zweifel, daß er bei der Ermordung des Johann Parsons und der Marie Biffington theilhaftig gewesen. „Dies beweist“, heißt es in der Bittschrift, „daß der Angeklagte von Personen verurtheilt worden ist, die mit Voreingenommenheit über ihn erkannten.“ Die Petition fand zahlreiche Unterschriften und bewirkte, daß die Regierung einen Aufschub bewilligte, zuerst auf zwei Monate, dann noch einige Male, so daß die Vollstreckung des Todesurtheils um ein ganzes Jahr ausgesetzt wurde.

Während dieser Frist suchten nun beide Parteien neues Material zur Aufstellung des Thatbestandes herbeizuschaffen; betrachten wir, ehe wir den Erfolg mittheilen, die Lebensgeschichte des Gefangenen.

Er war noch ein junger Mann, erst 24 Jahre alt, gebürtig aus dem Dorf Teigemonth in Devonshire. Sein Vater, Jonas Drake, war ein Fischer, daneben ein Ackermann, beides im kleinen, denn er besaß nur einen schlechten, gebrechlichen Kahn und ein nicht eben ergiebiges Fleckchen Land. Dabei liebte er den Branntwein, und dies wurde sein Verderben, denn als er einmal halb berauscht auf die See hinausfuhr, schlug das Boot um und er ertrank. Der Sohn, den er hinterließ, und der damals in seinem neunzehnten Jahre stand, war dem Vater in Character und Neigungen sehr unähnlich. Stephan war stets ein fleißiger ordentlicher Mensch gewesen, der lieber bei der Arbeit oder bei einem guten Buche, als im Wirthshause saß. Er entschloß sich jetzt das kleine Anwesen, das er geerbt hatte, zu verkaufen, und sein Glück als Matrose auf einem Handelsschiff zu suchen. Bei seinem Verstande, seiner Körperkraft und seinem guten Willen gelang es ihm bald eine Feuer zu erlangen und er war im Begriff, nach Plymouth abzugehen, um in das betreffende Schiff — es war „der Pegasus“, unter Capitän Withers, bestimmt nach Bombay — einzutreten, als etwas dazwischen kam, was seinem Schicksal eine unheilvolle Wendung geben sollte.

Etwa eine Viertelmeile von Teigemouth lebte in großem Wohlstand eine gewisse Priscilla Drake, eine gutmüthige, aber etwas verschrobene alte Jungfer, die aus der Familie des berühmten Weltumseglers, des Ritters Franz Drake, stammte. Nun hatte Stephan's Vater immer behauptet, er sei auch ein Nachkomme jenes großen Drake, wenn auch gleich nur ein sehr weiltäufiger; immerhin war er ein Namensvetter, und vielleicht geschah es mit Rücksicht hierauf, daß Fräulein Priscilla den jungen Stephan ein wenig protegirte; sie gab ihm zuweilen Taschengeld, ließ oder schenkte ihm nützliche Bücher und lud ihn ein, so oft er bei ihrem Hause — es hieß Schloßchen-Cadiz — vorbeikäme, anzusprechen und eine Erfrischung einzunehmen. Bei einem dieser gelegentlichen Besuche, bald nach dem Tode seines Vaters, machte Stephan Drake mit Marie Biffington Bekanntschaft, einem klugen, verführerischen jungen Mädchen, welches, wie man aus ihrem dunkeln Teint und ihren glühenden schwarzen Augen schloß, Zigeunerblut in den Adern hatte. Sie war vor Kurzem bei dem Fräulein Priscilla in Dienst getreten, und es dauerte nicht lange, so hatte sie den jungen Drake in ihren Netzen. Daß sie ihn an sich lockte, geschah nicht aus bloßem Muthwillen, obgleich sie im Ernst gar nicht daran dachte, ihre Hand